

„Aber . . bei der Moralthologie hält man das für zulässig . . Und Sätze, die durch das Urteil der Kirche oder durch die Uebereinstimmung der Theologen schon längst als Irrtümer erkannt und für immer abgetan sind, werden als noch geltend hingestellt, werden als jetziger Bestand der Moralthologie ausgegeben. Und das geschieht nicht bloß von Demagogen . . dazu geben sich auch Männer der Wissenschaft her“ . . (S. 237 ff.) Und das Kapitel über die Fragen der Gerechtigkeit beschließend, sagt Dr. Weiß (S. 282): „Trotzdem (das Kapitel) einige irrige Ansichten und unschuldt, kann alle Welt daraus entnehmen, daß die Moralthologen mit Gründen und Prinzipien operieren und daß demnach ihnen gegenüber die einzig zulässige Methode es ist, durch Gegengründe die Unrichtigkeit derselben zu beweisen und nicht in einer so unendlich wichtigen Sache, wie es die christliche Moral ist, zum Schaden der Menschheit nur zu spotten oder gar zu verdrehen.“ Beides tut Pascal in seinen Provinzialbriefen gegenüber Escobar und dem Jesuitenorden — und hat die leichteren modernen Spötter heute noch auf seiner Seite, die mit Pascal „keine blasse Ahnung haben von der Höhe der Probleme der christlichen Moral.“ (S. 299.) Doch Unwissenheit allein erklärt das hartnäckige Beharren auf hundertmal widerlegten Vorurteilen nicht —; das Herz, der Wille ist es, der seinen Einfluß auf den Verstand fundgibt. „Ist das Herz gottentfremdet, so zwingt es auch den Verstand, wie alle Seelenkräfte in seine Richtung; denn der Wille ist König im Reiche der Seele und seine Liebe ist bestimmend, maß- und richtunggebend auch für die Tätigkeit des Verstandes“ — beschließt Dr. Weiß seine Apologie (S. 334) zur völligen Erklärung der Inkonsistenz der „freien Wissenschaft“, welche dem Glauben und der theologischen Wissenschaft theoretisch doziert und praktisch übt, was sie allen anderen Wissenschaften gegenüber mit Verachtung straft.

Aber Monographien, wie die vorliegende „Festschrift“ von Dr. C. Weiß, liefern Barren edlen Goldes der Wahrheit, welche im Depositum der kirchlichen Wissenschaft aufbewahrt, allen, die guten Willens sind, Zeugnis geben von dem steten Fortschritte, welchen die theologische Wissenschaft wesentlich mit allen anderen gemein hat. Die Schladen des Irrtums früherer Studien der Forschung geben Zeugnis von der Lebenskraft der Kirche, welche den Läuterungsprozeß der Wahrheit im Feuer der Gründe und Gegengründe der Wissenschaft als das elementum humanum für den göttlichen Beistand ihres unschuldbaren Lehramtes zur Voraussetzung hat.

Prag.

Dr. Rordač, Univ.-Prof.

- 2) **Gnade und Natur.** Ihre innere Harmonie im Weltlauf und Menschheitsleben. Eine apologetische Studie von Dr. Theolog. A. Rademacher. Apologetische Tagesfragen 7. Heft. M.-Glabbach. 1908. Volksvereinsverlag. 136 S. M. 1.25 = K 1.50.

Dieses siebente Heft apologetischer Tagesfragen an sich nicht umfangreich, enthält nicht bloß einen sehr wichtigen Gegenstand, sondern ist reich an Mannigfaltigkeit und Tiefe der Gedanken. Es mögen einige Stichproben folgen. Der Autor behandelt zuerst das harmonische Zusammenwirken von Natur und Gnade. Tiefgründig und dogmatisch richtig wird Natur und Gnade im Gottmenschen und in seinem Erlösungswerke behandelt. Es werden gegenübergestellt Glaube und freie Forschung, Theologie und Philosophie, unschuldbares Lehramt und menschliche Gewisheit, natürliches und christliches Sittengesetz, Gnade und natürliche Anlagen, Heiligkeit und Natur, Gottesliebe und Menschenliebe, christliche Caritas und Humanitätsbestrebungen, Glaube und religiöses Gefühl, Christentum und weltliche Kultur, Kirche und Staat, Religion und Rationalität. Die Absicht des Verfassers ist die Einheit von Natur und Gnade auf den verschiedenen Lebensgebieten aufzuzeigen. Zwischen Vernunft und Glaube, Natur und Gnade darf nicht der geringste Widerspruch sein. Die Veredlung der Natur durch die Gnade wird schön durch Bilder veranschaulicht. Wie nämlich das Eisen, ins Feuer gelegt, selbst feurig wird, und die Eigenschaft des Feuers annimmt, ohne



seine Eignatur mit allen Eigenschaften, die ihr zukommt, einzubüßen, und wie die Lust, von der Sonne erleuchtet, selbst Licht wird, ohne aufzuhören zu sein, was sie war; so nimmt auch die Natur, wenn sie von der göttlichen Gnade bestrahlt wird, gottähnliche Eigenschaften an; die Natur wird durch die Gnade geläutert, erhöht, vervollkommenet, veredelt. Die Natur ist vorzüglich empfänglich für die Gnade. Die Gnade wirkt in der Regel allmählich; wie man nicht auf einmal verkehrt, böse wird, so wird man nicht auf einmal vollkommen und heilig. Auch ist kein Temperament feindlich der Gnade; nur läutert und vervollkommenet die Gnade die individuellen Anlagen; jedenfalls steht der Christ, noch mehr der gute Katholik höher als der Naturmensch, der Humanist. Auch die Heiligen blieben Menschen; sie waren nicht Menschen anderer Art; sie waren keine Sonderlinge, wenn auch die Gnade durch sie zeitweilig außerordentlich und wunderbar wirkte.

Das Geheimnis der Menschwerdung des Sohnes Gottes ist das Zentrum und der Angelpunkt des Christentums. Die menschliche Natur in Christus ist vollkommen, Christus ist der Ideal mensch, in ihm war nichts Unnatürliches; in ihm erglänzte das menschlich Edle, Schöne, Harmonische, Vollkommene. Nicht bloß die Kirche ist Jesu Werk, die gesamte Lebensführung, auch die soziale, soll christlich, vom Geiste Christi geleitet, durchdrungen sein. Die Religion ist nicht bloß für das Volk, sondern auch für die Gebildeten; das Volk wie der Staat sollen vom Geiste des Christentums belebt und geführt sein.

Innsbruck.

† P. Gottfried Roggler O. Cap.

Lektor der Dogmatik.

- 3) **Kirche und Bibellesen** oder die grundsätzliche Stellung der katholischen Kirche zum Bibellesen in der Landessprache. Von Dr. Norbert Peters, Professor der Theologie an der B. theologischen Fakultät zu Paderborn. Paderborn. 1908. Ferdinand Schöningh. VI u. 58 S. M. 1. — = K 1.20.

Der hochverdiente Professor hat die bibelwissenschaftlichen Vorträge, die er im Dezember 1906 im großen Saal des Architektenhauses zu Berlin hielt, als vorliegende erweiterte, sehr gediegene Schrift herausgegeben. Die nächste Glaubensregel ist für den Katholiken nicht das Bibelbuch, sondern die lebendige Lehre der unfehlbaren Kirche. Die Kirche bürgt uns für die Echtheit der Bücher der Heiligen Schrift und deren Sinn. Darum hat nicht jeder Christ die Pflicht die Bibel zu lesen, damit er wisse, was er zu glauben hat. Unbedenklich nützlich ist das Lesen der Heiligen Schrift; diese ist die einmütige Anschauung der heiligen Väter und der Kirche. Unter andern sagt der heilige Chrysostomus in einer seiner Homilien: „Wisset, daß uns die Heiligen Schriften nicht als eitler Schmuck unserer Bibliotheken gegeben sind, sondern damit wir uns unsere göttlichen Lehren einprägen. Ich wünschte, daß ihr durch das beharrliche Lesen von ihnen erfüllt und durchdrungen wäret.“ Pius VI. schrieb an den Erzbischof Martini, den Herausgeber eines italienischen Bibelwerkes: „Du denkst sehr richtig, wenn du die Gläubigen zum Lesen der Heiligen Schriften nachdrücklich ermahnen zu müssen glaubst; denn sie sind die überaus reichen Quellen, die jedem offen stehen müssen.“

Die Kirche hat aber auch des Hirtenamtes zu walten; sie hat das Recht zu bestimmen, welche ihrer Kinder und in welcher Form diese die Heilige Schrift lesen sollen. Dazu bürgt die Schrift Abschnitte, die sogar eine Gefahr für gute Sitten bilden können. Denken wir an manche unedelfate geschichtliche Daten im Pentateuch; das Hofesied wird man nicht unterschiedslos jedem in die Hand geben. Das wird selbst von Protestanten anerkannt; sie beschränken darum gerne, namentlich für Kinder, das Bibellesen auf das Neue Testament und das Psalmenbuch. Es ist eben nicht alles für alle. Auch gibt es sittlich unreife Menschen, nicht selten auch unter den Erwachsenen. Vom Geiste Gottes geleitet, verbot Leo XIII. den Katholiken Uebersetzungen der Heiligen Schrift in der Volkssprache, wofern sie nicht vom Apostolischen Stuhle approbiert, oder mit Anmerkungen aus den Werken